Gefährliche Schlange

Katie Bell x Marcus Flint

Von Annea

Kapitel 26: Special: Adrian x Alicia Teil 1

Es tut mir leid, dass ich mich so lange nicht gemeldet habe! Ich weiß, ihr wartet alle auf ein neues Kapitel über unsere beiden. Dies hier ist eine kleine Entschädigung. Kurz, aber ich hoffe, es gefällt euch trotzdem.

(An der Hauptstory arbeite ich, leider befinde ich mich im Moment in einem kreativen Tief und mir will nichts gelingen..)

Trotzdem viel Spaß mit der kleinen Zwischenstory.

Fröhlich summend schlenderte ich durch die Gänge. Diese Mädelsstube hatte ich echt schon vermisst. Aber in letzter Zeit war es irgendwie nie dazu gekommen.

Früher hatten wir das regelmäßig gemacht. Doch mit dem zunehmenden Lernstress und Wood war das einfach nicht mehr möglich. Wood. Wie verpeilt kann Mann eigentlich sein?

Das fragte ich mich schon lange. Katie war so in ihn verliebt gewesen. So offensichtlich. Und er hatte es einfach nicht bemerkt. Vielleicht wollte er es auch einfach nicht bemerken. Hätte ihn wohl zu sehr von seinem Training abgehalten.

Grinsend schüttelte ich meinen Kopf. Ja. Unser Kapitän war manchmal ein echter Idiot. Tja. Pech gehabt. Wer zu spät kommt...

Aber das war vielleicht auch besser so. Für Katie. Ich wusste nämlich nicht, wie viel Aufmerksamkeit Oliver wirklich einer Freundin entgegenbringen konnte. Gerade über längere Zeit. Er war nun mal ein Quidditchnarr und Katie hatte eindeutig etwas besseres verdient.

Jemanden, der ihr jeden Wunsch von den Augen ablas und sie auf Händen trug. Jemanden, der nur für sie da war.

Gut, dann war da aber immer noch Flint. Es störte mich nicht, dass sie etwas mit ihm hatte. Bei Merlin ich hatte ebenfalls schon oft meinen Spaß gehabt. Sex war nun einmal wichtig. Und gut. Und so entspannend.

Ich musste grinsen. Ja, es tat Katie gut, sich etwas gehen zu lassen.

Andererseits machte ich mir immer ein wenig Sorgen um sie. Solange es bei Sex blieb, war alles in Ordnung. Sie konnte sie später noch verlieben. Aber ich fürchtete, dass sie sich vielleicht in ihn verlieben konnte. Und das wäre eine echte Katastrophe.

Ich war mir nämlich sicher, dass Flint so etwas wie Liebe gar nicht kannte. Er würde ihr das Herz brechen und das wollte ich wirklich nicht.

Dann war ich auch schon bei der Küche angelangt und bat die Hauselfen freundlich, mir einen Korb mit Leckereien zu füllen. Die kleinen quirligen Wesen kamen meinem Wunsch sofort nach und noch ehe ich Quidditch sagen konnte, stand ich mit einem vollen Korb wieder auf dem Gang und konnte mich auf den Rückweg machen.

Die Gedanken an Flint und Katie verdrängte ich wieder. Sie war immerhin alt genug, selber zu wissen, auf was sie sich einließ. Und so lange sie glücklich war, sollte es mir Recht sein.

Nun – mit dem Essenskorb in der Hand und ohne trübe Gedanken – wieder gut gelaunt, hüpfte ich durch die Gänge und stellte mir schon diverse Frisuren vor, die ich unbedingt noch ausprobieren wollte.

Und dann kam, was kommen musste. Jemand kam mir entgegen. Sobald ich ihn erkannte, blieb ich ein wenig geschockt stehen und meine Miene verdunkelte sich. Was hatte ausgerechnet ER hier zu suchen? Und warum – bei Merlins verflucht stinkender Unterhose – musste gerade ich auf ihn treffen? Seufzend wandte ich meinen Blick ab und nahm mir einfach vor, schnell an ihm vorbeizugehen. Vielleicht ignorierte er mich auf einfach. Ja. Wieso auch nicht? Er hatte ja gar keinen Grund, mich nicht zu ignorieren.

Nun ja. Falsch gedacht. Adrian Pucey fand wohl immer einen Grund mich zu nerven. Wie hatte ich auch annehmen können, er würde diese Gelegenheit auslassen? Besonders nach unserem letzten „Gespräch“.
Ohne es zu wollen, schoss mir die Begegnung noch einmal durch den Kopf.

„Na, Spinnet? Warum so angespannt? Besorgt es dir dein Lover nicht gut genug?“, warf Pucey mir an den Kopf, nachdem Angelina mit Flint weggegangen war. Meine Augen weiteten sich und im ersten Moment war ich vollkommen sprachlos. Es war nicht so, dass ich mich als prude bezeichnen würde. Nein. Das ging in meiner Familie auch gar nicht. Meine Eltern, sogar meine Großeltern, redeten frei über Sex, auch beim Essen. Und ich hatte selber ein gutes Sexleben. Aber gerade von ihm einfach so diese Worte an den Kopf geknallt zu bekommen, überrumpelte mich doch.

„Was ist denn? Warum so schüchtern? Oder habe ich einen wunden Punkt getroffen?“ Widerlich grinsend näherte er sich mir nun und blieb in einem unerhörten Abstand zu mir stehen.

Ich schnaufte ziemlich undamenhaft. „Fick dich, Pucey.“, fuhr ich ihn an, machte aber keine Anstalten zurückzuweichen. Diese Genugtuung wollte ich ihm nicht geben. Er würde mich niemals dazu bringen, zurückzuweichen. Nicht vor ihm.

Gespielt gekränkt starrte er mich an. Dann schlich sich ein dreckiges Grinsen auf sein Gesicht.

„Viel lieber würde ich dich ficken.“, gab er unverblümt zu und kam noch einen Schritt näher. Unsere Körper berührten sich fast und ich konnte seinen Atem auf meinem Gesicht spüren, aber ich wich nicht zurück.

Ich wollte zu einer Antwort ansetzen, doch da hatte er sich schon vorgebeugt und hauchte mir leise Worte ins Ohr.

„Bis Weihnachten wirst du darum betteln.“

Schnell schüttelte ich meinen Kopf, um diese Gedanken loszuwerden und riss meinen Arm aus seinem Griff los.

„Was willst du, Pucey?“, knurrte ich ihn an, als er mich einfach nicht vorbeiließ und einfach anstarrte.

Als sich allerdings wieder dieses Grinsen auf sein Gesicht stahl, hätte ich mich selber am Liebsten für diese Frage geschlagen. Ich bot ihm die Gelegenheit, mich zur Weißglut zu treiben, ja geradezu auf einem Silbertablett an.

„Wie nett, dass du fragst.“ Mit diesen Worten kam er noch ein paar Schritte auf mich zu. Wieder stand er so nahe bei mir, dann beugte er sich – wie vor ein paar Tagen – zu mir herunter und hauchte mir seinen warmen Atem ins Ohr. „Dich.“ Leise, zart drang das kleine Wort an mein Ohr. Als hätte er nur ein wenig ausgeatmet und nichts gesagt, aber ich hatte es deutlich gehört.

Ich konnte nicht verhindern, dass ich ein wenig zitterte. Meine Wut von gerade eben war wie weggeblasen. Sein Duft, der – wie ich zu meiner Schande zugeben musste – einfach nur unwiderstehlich gut war, drang in meine Nase und benebelte mich zusätzlich zu der Wärme, die sein Körper ausstrahlte.

Ich wusste, dass es Pucey war, der hier vor mir stand. Ich wusste, dass er ein Arsch war. Ich wusste, dass ich ihn wegstoßen sollte. Ich wusste, dass er nur mit mir spielte. Ich wusste es.

Aber dennoch konnte ich mich nicht bewegen. Fast schon gespannt stand ich da, und wartete ab.

Und dann spürte ich auch schon seine Lippen federleicht über mein Ohr streifen, bis auf einmal seine Zunge in meine Ohrmuschel tauchte und schließlich mit meinem Ohrläppchen spielte. Nur kurz. Aber es reichte es aus, um mich noch einmal zum Erzittern zu bringen.

Fast hätte ich meine Augen geschlossen und genüsslich gestöhnt, doch dann spürte ich, wie er weiter wanderte. Er berührte mich nicht, aber sein Atem glitt über meine Haut. Streichelte sie regelrecht.

Die Linie meines Kiefers entlang. Und mir war sofort klar, was das Ziel war. Meine Lippen.

Automatisch öffnete sich mein Mund ein wenig. Doch bevor er seine Lippen auf meine legen konnte, kam ich zu mir. Fast schon panisch wich ich ein paar Schritte zurück, holte kräftig aus und verpasste ihm eine schallende Ohrfeige. „Was fällt dir eigentlich ein?“, zischte ich ihn an.

Verdattert sah er mich an. Er hatte wohl nicht mit Widerstand gerechnet. Doch dann grinste er mich wieder an, obwohl meine Hand sich deutlich rot auf seiner Wange abzeichnete. Das hatte sicher weh getan. Gut so.

„Bis Weihnachten wirst du dich stöhnend unter mir winden und um mehr betteln.“ Mit diesen Worten drehte er sich um und ging gemächlich davon.

Ich wollte etwas erwidern, ihm etwas hinterher schreien. Doch in dem Moment wurde mir klar, dass ich gerade verdammt knapp dabei gewesen war, mich von Pucey küssen zu lassen.

Wütend – sowohl auf ihn, als auch auf mich – machte ich mich auf den Rückweg zu meinen Mädels.

Nie im Leben würde ich mit ihm schlafen. Nie. – dass ich bis vor ein paar Tagen noch behauptet hatte, nie vor ihm zurückzuweichen, es heute aber doch getan hatte, übergang ich großzügig –